

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandsliebe“ als Gratiobesetzung periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 12.

Kronstadt, den 11. Februar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Aus Jassi in der Moldau sind uns heute Nachrichten zugegangen. Weizade*) Gregor Stourdja's Eintritt in die ottomanische Armee hat in den Kreisen des moldauischen Adels sehr getheilte Meinungen hervorgerufen und im ganzen Lande nicht geringes Aufsehen erregt. Es wurde der Fall vielfach besprochen und Manche bezweifelten die Wahrheit. Eine Verordnung des Kais. bevollmächtigten Commissärs General Baron Bubberg an den Vizepräsidenten des moldauischen Verwaltungsrathes General Djen Sacken machte aber allem Gerüde ein Ende, indem der Eintritt des Weizade in die türkische Armee durch diese Verordnung constatirt, für ein politisches Verbrechen erklärt wird und sämmtliche bewegliche und unbewegliche Güter desselben confiscirt werden. Die Verordnung lautet: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß der Weizade Gregor Stourdja, der Sohn des moldauischen Erhsopodaren Michael Stourdja, nach Konstantinopel gegangen ist, dem Sultan sich vorstellte und ihm seine Dienste gegen Rußland angeboten hat. Der Sultan hat die Vorstellung des Weizade gut aufgenommen und denselben allsogleich zum Rang eines Liva (Brigadiers) erhoben. Der Weizade hat wenig auf seinen Stand als christlicher Orthodox und Moldauer geachtet und muß sich gegenwärtig bereits bei der ottomanischen Armee an dem Donauufer befinden. Dieses unqualifizierte Verhalten für einen christlichen Fürstensohn darf nicht ungezügelt bleiben zur Rettung der Ehre der moldauer Patrioten und ihrer lobenswerthen Gefühle von welchen sie besetzt sind. Bei den gegenwärtigen Umständen muß ich gegen den Weizade Gregor Stourdja ernste Maßregeln ergreifen und fordere den Staatrath auf das gesammte in der Moldau befindliche Vermögen des Weizade Gregor Stourdja unter eigenem Namen mit Sequester zu belegen und darüber zu wachen, daß diese Maßregel allsogleich ausgeführt und das Einkommen durch den Fiskus dem Gesetze Gemäß bis auf weitere Anordnungen verwaltet werde.“

Gen. Bubberg.

Diese Verordnung hat in manchen Kreisen eine wehmüthige Stimmung hervorgerufen, weil der moldauische Adel noch keine Güterconfiscation wegen politischen Vergehen hat kennen gelernt und nach den Landesgesetzen selbst der vaterländische Fürst sich nicht wagte die Güter eines Wojaren mit Beschlag zu legen. Weizade Stourdja ist bei den Moldauern sehr populär gewesen und daher nimmt man eine größere Theilnahme an ihm.

Aus Bukurest haben wir Nachrichten bis zum 9. Februar erhalten. Aus Giurgiu war die Meldung eingelaufen, daß diese Stadt noch immer in großer Gefahr schwebt, weil sie von Rußschuß aus fortwährend mit grobem Geschütze beschossen werde. Die meisten Kugeln plagen zum Glück während ihres Fluges über die Donau, doch sind auch viele in den Straßen der Stadt niedergefallen. Es hieß den 7. hätten die Türken festen Fuß in Giurgiu gefaßt, welche Nachricht sich aber nicht bestätigt hat. In den russischen Stationen herrscht eine große Stille, die eben nur noch kurze Zeit dauern wird. Es scheint fast, als sei es bellommende Windstille vor dem losbrechenden Gewitter. Die Russen treffen wie man erzählte, alle Vorkehrungen zum Uebergange über die Donau, wahrscheinlich zwischen Rußschuß und Wibbin; von allen Seiten wird das zu solchem Un-

ternehmen nöthige Material herangezogen. Die Türken hinwieder drohen unterwärts von Rußschuß mit Uebergängen und brechen auch bald hier bald dort über die Donau und durch die russischen Linien. Es ging sogar das Gerücht die Türken würden, sobald die Verstärkungen der Westmächte auf türkischem Boden angelangt sein, bei Waischin und Iaktscha die Donau überschreiten, und von den Flotten unterstützt, den Krieg nach Bessarabien spielen, welche Provinz sie noch immer nicht verschmerzen können, und deren Wiedereroberung selbst die Gemäßigtern unter ihnen in allem Ernste als Preis ihrer Anstrengungen in diesem Kriege ansehen. So abenteuerlich dieses Gerücht auch klingt, so findet es doch hier und dort Glauben. In Waischin ist vor einigen Tagen ein großes türkisches Armeekorps angekommen, das zum Uebergang über die Donau bestimmt sein soll.

Ueber die Abreise des Herrn von Kisseff aus Paris hat die heutige Post noch keine bestimmte Nachrichten gebracht. Nach der Wiener Zeitung vom 5. dürfte Hr. v. Kisseff am 1. seine Pässe verlangt, am 2. erhalten und den 3. bei dem Kaiser und der Kaiserin sein Abschiedsvisite gemacht haben. Vorerst wird sich der Gesandte Rußland am Hofe der Tuilerien nur beurlauben und nach Dresden gehen.

Nach der „Independance Belge“ ist der Krieg entschieden (?). Die Antwort Frankreichs an Rußland lautet: „Offene Protection der Türkei; Rußland wird an entschiedenem Aufstreten im schwarzen Meere gehindert.“ Die offene Allianz Englands und Frankreichs ist nun definitiv entschieden.

Telegraphischen Depeschen der österreichischen Korrespondenz aus London vom 4. Febr. zufolge war Herr v. Brunnow der russischen Gesandte am Hofe von St. James noch nicht aus der britischen Hauptstadt abgereist; doch wird dessen baldige Abreise erwartet. Lord Clanricarde hat in der Oberhausung vom 3. Febr. eine kategorische Anfrage für Montag angemeldet, ob die Situation Kriegs- oder Friedensausichten darbiete? Man hat die letzten Hoffnungen auf Frieden aufgegeben. Ein Comité von Ingenieuren hat dem englischen Unterhaus erklärt, daß die Postdampfer der peninsularischen, orientalischen und westindischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Kriegszwecken brauchbar seien. In Irland findet die Rekrutierung bereits statt.

Wie einige deutsche Blätter, so hat auch der „Pesti-Maplo“ seinen Berichterstatter nach den Donaufürstenthümern entsendet und zwar den ausgezeichneten Publizisten Georg Urház y. Die ersten Briefe desselben, welche auch der Pester Lloyd mittheilt, sind aus Belgrad vom 20. und 21. Jan. datirt.

Serbien, welches nur durch viele und blutige Kämpfe seine jetzige freie Stellung errungen hat, wird ohne es zu wollen in den russisch-türkischen Streit hineingezogen. Die Pforte sucht durch ihre Legitimitätsrechte und Rußland als Schutzherr der türkischen Serben durch den Einfluß, welchen es durch religiöse Beziehungen sich auf sie errungen, auf die Seite zu bringen. Die Serben, ein Naturvolk, sind bis jetzt der Vernunft gefolgt und haben sich neutral gehalten. Wie es aber den Anschein hat, mag die Leidenschaft aber die Vernunft den Sieg getragen haben, weil nach unseren Berichten die Parteiwuth ihre höchste Blüthe entfaltet hat.

*) Das ist Fürstensohn

Der Korrespondent vom „Pesti Naplo“ gibt dieses nicht zu, aber die russische und die türkische Partei stehen sich dennoch drohend gegenüber und ein Bruch ist fast unvermeidlich.

Der Korrespondent des „Pesti Naplo“ ist anderer Ansicht. Er behauptet in Serbien bestehe gegenwärtig bloß eine einzige Partei und das sei die serbische Nationalpartei, die im Augenblick der Gefahr einzig der Heimat Zukunft im Auge habe, und so sehr sie noch vor kurzer Zeit zerfahren gewesen wäre, nun um so kompakter ineinanderfließe, um der Gefahr zu trotzen.

Weiter heißt es: Serbiens gegenwärtige Politik läßt sich in ein paar Zeilen ausdrücken: es will wenigstens das behalten, was es heute besitzt, — wenn es nicht mehr gewinnen kann. Es ist die ganze Nation bereit zu fallen, ehe sie von ihrem Besitz nur ein Theilchen Recht, nur einen Fuß breit Bodensich nehmen läßt. Darum steht das ganze Volk gewaffnet, bereit jeder Eventualität, — deshalb behauptet es fest seine neutrale Politik.

Die Fermane des Sultans, wo Serbiens Unabhängigkeit einen wichtigen Schritt nach vorwärts machen soll, ist das wichtigste Tagesgespräch bei den Serben. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß Serbien, sobald es betreff der Fermane unterrichtet wurde, sich in eine Korrespondenz mit dem Sultan einließ, in vorhinein anmeldend, daß es dieselbe nur unter Bedingungen entgegennehmen könne. Man sagt auch, daß Papow, der Sekretär des hier gewesenen russischen Konsuls, nach Belgrad kam, und der serbischen Regierung die Annahme der Fermanen widerrieth. Soviel ist jedoch jedenfalls gewiß, daß Serbien die Fermane ohne Bedingungen nicht annehmen wird, und ist wahrscheinlich hierin die Ursache zu finden, weshalb Erben Pascha noch immer nicht angelangt ist. Daß er aber kommen dürfte, beweist, daß der Senat, Gabrillo Jeremies am 21. Jan. an die Grenze zum Empfange des Pascha beordert wurde. In Hinsicht der Bedingungen nun, unter welchen die Fermane angenommen werden sollen, nennt man als erste: daß der Sultan einen Reversalferman erlasse, in dem er verspreche, die freiere Konstitution nie wieder zurückzunehmen. Man motivirt dies in folgender Weise: Serbien hat eine durch den Sultan wie durch den Czar garantierte Konstitution. Nur durch den Willen der beiden Schutzherrn kann diese Karte verändert werden. Wenn nun der Sultan die frühere Konstitution nach eigenem Willen — obgleich zu Gunsten Serbiens — verändert, kann es dann nicht geschehen, daß er später, ebenfalls nach eigenem Willen, sie wieder zurücknehme? Demzufolge muß der Sultan sich verpflichten, daß er die nun garantierte Konstitution nie mehr verändern wolle. Die zweite Bedingung ist jedoch fataler als die erste. Sie fordert die Einwilligung Rußlands, jenes Rußlands, welches sich bereits geäußert, daß es seine Schutzherrschaft über Serbien im Nothfalle durch 50,000 Bajonette sich zu erhalten wissen wird. Wenn es daher geschehen würde, daß der Senat die Fermanen bedingungsweise annähme, auch dann wären noch nicht alle Hemmnisse beseitigt. Die neue Konstitution müßte doch dem ganzen Volke zur Sanction unterbreitet werden. Was würde aber das Volk sagen, welches blindgläubig an den Buchstaben der früheren Erzeugenschaften hängt, auf das ferner Rußland den größten Einfluß hat, — könnte es nicht geziehen, daß die durch den Senat angenommenen Fermane durch das Volk verworfen würden? Sollte der Senat es unterlassen, die Fermane dem Volk zur Gutheißung zu unterbreiten; könnte das Volk dann nicht, mit einflußreichen Männern an der Spitze gegen die Praxis der Fermane protestiren? Uebrigens glaubt der Korrespondent des Pesti Naplo, daß die Regierung fest stehen, und die Pflichten gegen sich, wie gegen das Vaterland erfüllen wird. Am besten wird sie wohl thun, fährt der Korrespondent fort, keinen der Schutzherrn gegen sich aufzubringen. Uebrigens werden die Ereignisse auch hier das meiste entscheiden, und Serbien bereitet sich für sie gehörig vor. So ließ die Regierung in Kragujevac eine Kanonengießerei errichten. Sie steht unter Leitung eines Franzosen, Namens Loubey, welchen Garasanin sich direkt vom Kaiser Napoleon zu dieser wichtigen Arbeit erbat. Die Zahl der bereits gegossenen Kanonen mag sich auf 4 Batterien belaufen, von denen zwei adjustirt sind. Uebrigens mögen auch noch vergrabene Kanonen vorhanden sein, welche erst im Fall der Noth das Tageslicht erblicken. Schießgewehre haben sie an 150,000 bis 200,000, und Schießpulver genug. Die regulären Kruppen bestehen gegenwärtig aus nur 2 Bataillonen Infanterie und einer halben Division Kavallerie. Diese Duote kann übrigens im Fall der Noth auf welche Höhe immer gebracht werden. Mit der

Mobilmachung ist Dreßli als Oberstleutnant betraut. Es ist dies jener Schweizer, dessen Name im vorigen Jahre durch die Journale erwähnt wurde.

Von der untern Donau, 24. Jan., wird der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ geschrieben: Typhus und Spitalbrand, ohnehin die steten Gefährten aller Kriegslager, haben seit dem Abgange meines Schreibens v. 11. d. M. über die Hälfte unserer Lazareten schon weggerafft und rafften noch täglich so viele hinweg, daß schwerlich ein Viertel davonkommen mag, obwohl in allen unseren Spitälern von Widdin bis Belgradlich Alles aufgeboten wird, was eben hierzulande und hierorts jetzt eben möglich ist, werden doch englische Fleischkonserven, Suppenzeltchen und sogar Abernethy's den Kranken geboten, welche leider oft aus Religion's- und Nationvorurtheilen dergleichen „Kunsterzeugniß“ als unrein verschmähen und ablehnen. Bei der immerhin beträchtlichen Zahl von Ärzten mangeln uns dennoch immer noch hantfertige, gelegenheitsgeübte und acclimatirte „Feldärzte“; sogar die ägyptischen Truppen, welche die beste militärärztliche Fürsorge mitbrachten, fangen nachgerade an daran zu leiden, weil viele ihrer — größtentheils italienischer — Ärzte stehen oder den Donau-Lagerkrankheiten (Typhus, Cholera, acute Wasserfucht nach Wechselfieber und der Dysenterie) erlegen sind. Die ägyptischen Ärzte zeichnen sich aus durch eine fast zärtliche Fürsorge für ihre Soldaten, durch pünktliche und unverdroßene Pflichterfüllung, auch selbst während des Kampfes, wobei zwei davon verwundet wurden in den Gefechten (vom 6.—10. d. M.) bei Fiumunda, Cetate, Karaul und Woleschti; bei Funtina-Banului war ich selbst Zeuge, wie ein ägyptischer Bataillonarzt noch in später Abendstunde die verlassene Kampfstätte beging, um von den zu hundert dortliegenden Schlachtopfern selbst die zurückgebliebenen noch lebenden russischen Verwundeten auflesen zu lassen, in welchem namenlos schauerlichen Geschäft ihn Zigeuner und Walachen unterstützten; wer den Abend nach einem heißen Schlachttag einmal mitgemacht hat, wird die Größe dieser Aufopferung ermessen; hier geht sie in den Wirren des Augenblicks und der nächstfolgenden Stunde verloren, und der Himmel weiß, welche „rühmliche Erwähnung“ davon im Hauptquartier wird, allzumal bei uns weder von schriftlichen noch mündlichen Rapporten viel die Rede ist, wenn es nicht das „Combattantenvolk“ selbst angeht! Seit dem 11. d. bekamen die Maroden Stationen des zweiten Kalafaten Rapons — fünf, wie ich Ihnen schrieb — täglich neuen Zuwachs, da besonders hinter Fiumunda, dann bei Cforti, bei Woleschti und Regoi (am Schlußflusse) beständig und oft sehr ernste Redereien der Vorposten stattfanden; sogar heute trafen in Regoi sieben Verwundete von einem Gefechte jenseits des Schyl ein, wo unsere Ananten und die Freiwilligen von Erdrene bis Orla gestreift, und mit Streifkorps zusammengetroffen waren, welche eben aus Mahova und Giesen herüber kamen, die russischen Posten aufhoben oder verjagten, recht plünderten, und wieder auf das rechte Ufer zurückführten; solche Streifzüge, dergleichen zwar strenge verpönt, finden von Seite der Irregulären täglich statt, befriedigen ihre Beutehust und ihre Gewohnheit „Krieg zu führen“, sind den Russen und den seghaftesten Walachen zwar sehr nachtheilig, kosten aber auch uns immer Todte und gewöhnlich sehr schwer Verwundete, indem meistens Mann gegen Mann höchst erbittert kämpft. Die Brücke zwischen Widdin und Kalafat erleidet bei nahe tägliche Unterbrechungen, ist oft nur hergestellt, und bildet der jetzt immer herrschenden Wasser- und Eisesgefahr halber eine sehr gemischte Kette von Donaubarken, Balkenjochen, Werhauen und Erdaufwürfen auf den Donauinseln, und zum Theil fährt man, wie es eben kommt, auf den elendsten „Luntren“, aus einem Baumstamm ausgehöhlten, langen, noch sehr naturwüchsigem Fahrzeugen, welche indessen von den Eingebornen sehr geschickt geführt werden; was an Kranken und Verwundeten eben transportirt werden kann, wird nach Widdin und rings um disponirt; Bregova, Binul und Arcer-Palanka besitzen gute Nothspitäler, unter denen namentlich der erstere Ort durch treffliches Wasser und sehr gute Luft ausgezeichnet ist. Wir erhalten donauaufwärts so viele Spitalrequisiten, daß nur wohnliche Orte zu deren Unterbringung uns mangeln; die Borräthe an vorzüglichem Bettgeräthe, durchgehends aus englischen und französischen Fabriken, und an großen Mengen von Verbandmaterial zeigt, daß wir viele Truppen zur Unterbringung noch zu erwarten haben und auf heiße Kämpfe vorbereitet werden; an Charpie allein lagern 17 Ballen in Widdin und Russischul, so wie Matschin, woher diese

Borräthe haben. Chem U. Franco entzünd Man h unterge als ich wir lei das ist freien Zelten gegenü sind m unterer weiterm den an korps Kalara in wel der me tet, in Russisch Blesse weit g Ufer u Sprach haben hat w Abgese rappor Landst trefflic ist ein fenbar den un beträch sehr b sehr w ter stü nen ur Fürste (in W

dung weil d in An handlu sich in derung (3.) d in vie gehabt durch dieses handle zu erk schen weder

Monte Kom der W

sichert, daß M ein ru Kriegs sprech Mittau

Vorräthe bezogen werden, dürften nicht weniger Ueberfluß behalten haben. Ein deutscher Kriegskamerad aus Schumla berichtet von gleichem Ueberflusse daselbst und in Varna, wo es von Engländern und Franzosen wimmelt, wo leider aber die Cholera und ägyptische Augenentzündung, neben dem Typhus und der Dysenterie, fortwüthen. Man hat viele Truppen in den elenden Kasematten und Burdehs untergebracht, und steht jetzt ein, daß ich vollkommen im Rechte war, als ich das Zelt vor Allem empfahl; an Zelten haben und hatten wir keinen Mangel, sie sind kalt, lassen den Regen und Wind durch, das ist wahr, aber sie erhalten beständig gute Luft und gestatten freien Transport nach Guldäcken und Nothwendigkeit; von der in Zelten lagernden Mannschaft erkrankt bei Weitem weniger als die Hälfte gegenüber der anders bequartierten Truppe, und diese Erkrankungen sind milder und von kürzerer Dauer. Was ich Ihnen übrigens von unserer Aufstellung im Dezember mittheilte, geht nun allmählig der weitem Ausführung auf dem linken Ufer entgegen; wir werden auf den angedeuteten drei Linien in die Walachei überziehen, unsere Streifkorps haben am Schyl, an der Muta und kürzlich (22.) auch bei Kalarasch und Olteniga Posto gefaßt, dürften aus ihren Positionen, in welchem sie sich nach ihrer Weise fest verchanzen, schwerlich wieder weichen; und so sind auch die großen Unterlagshospitäler vorbereitet, in welchem wir vorläufig in Matschin, Hirsowa, Silistria, Ruffschuk und Widdin alle Anstalten zur Unterbringung unserer Blestirten vorbereitet haben, bis wir Herren der Fürstenthümer so weit geworden sind, daß wir solche mit Beruhigung auf dem linken Ufer unterbringen. Wundern Sie sich nicht über diese zuverlässige Sprache; sie ist der Ton unseres Widdiner Lagers und bis jetzt haben wir nirgends den Russen einen Vortheil gelassen; der Feind hat wohl oft wacker gekämpft, aber bisher immer weichen müssen. Abgesehen von unserer großen Zahl — der gestrige Hauptquartiersrapport zählt 65,000 M. reguläre, 98,000 irreguläre und 32,000 Landstürmer in der Balkanarmee allein auf — besitzt unser Herr eine treffliche und überaus zahlreiche Artillerie; der Geist aller Truppen ist ein herrlicher und täglich kampftüchtiger; zu dem Allen sind offenbar auch die Sympathien der Walachen überall mit uns; sie senden uns überaus zahlreiche Ueberläufer, wovon bereits ein eigenes beträchtliches Korps gebildet wurde; sie liefern, wo wir erscheinen, sehr billig und sehr wohlfeil alle Requisitionen; endlich, und das ist sehr wichtig, sie erhalten uns durch zuverlässige und schnelle Botenposten stündlich auf dem laufenden alles dessen was unsere Feinde beginnen und vorhaben, und so hoffe ich Ihnen bald aus dem Innern der Fürstenthümer gute Botschaft zu senden, denn Alles bereitet sich hier (in Widdin) zu einem baldigen Hauptzuge vor."

In der Wiener „Morgen-Post“ lesen wir: „Ueber die Sendung des Grafen Drloff meldet man neuestens, dieselbe sei erfolgt, weil das russische Kabinet den Einfluß Oesterreichs in Konstantinopel in Anspruch zu nehmen wünscht, um die Pforte zu direkten Unterhandlungen mit Rußland zu bewegen; man würde um diesen Preis sich in Petersburg zu wichtigen Aenderungen in den bisherigen Forderungen bereit finden lassen. — An der Börse dagegen war gestern (3.) das Gerücht verbreitet, welches übrigens schon seit einigen Tagen in vielen Kreisen im Umlauf war, Graf Drloff habe die Aufgabe gehabt, von unserer Regierung den Durchmarsch russischer Truppen durch Südungarn zu erhalten. Auch ein Wiener Abendblatt erwähnte dieses Gerüchtes, während von anderer Seite behauptet wird, es handle sich bloß darum, für die russischen Truppen die Ermächtigung zu erhalten, für den Fall eines Waffenunglücks sich auf österreichischen Boden zurückziehen zu können. Wir müssen gestehen, daß wir weder der einen noch der andern Glauben beimessen.“

„Chronicle“ bringt folgende telegraphische Depesche aus Wien, Montag: Krajowa, 24. Jänner. Fürst Gortschakoff ist in seinem Kommando durch den General Schilder ersetzt worden. Dies bedarf der Bestätigung.

Depesche der „Times“ aus Wien, Montag Abend. Man versichert, ein Theil von Graf Drloffs Sendung laufe darauf hinaus, das Rußland um die Erlaubniß anzusuchen, unter gewissen Umständen ein russisches Armeekorps von Warschau über Preßburg nach dem Kriegsschauplatz an der Donau zu transportiren. Seine erste Besprechung mit dem Kaiser hatte er gestern Früh um 11 Uhr. Am Mittwoch oder Donnerstag reist er von hier nach Berlin, ab. Fürst

Gortschakoff ist entlassen und auf seine Güter verwiesen. General Schilder, sein Nachfolger.

Nachschrift. Die ganze Nachricht ist eine müßige Erfindung. Fürst Gortschakoff behält das Oberkommando über die Donauarmee; General v. Schildern, als Chef des gesammten russischen Geniewesens, wird als solcher die Offensivvorbereitungen an der Donau und sofort am Balkan leiten.

Die Einleitung der Thronrede der Königin von England, welche sich auf die türkisch-russische Frage bezieht, lautet wörtlich: „Mylords und Gentlemen. Ich freue mich jedesmal, Sie im Parlament zu begrüßen, und bei der heutigen Gelegenheit wende ich mich mit besonderer Genugthuung wieder an Ihren Rath und Beistand. Die Hoffnung, welche ich beim Schluß der letzten Sitzung aussprach, daß die zwischen Rußland und der Pforte schwebende Mißthelligkeit eine schnelle Beilegung erfahren werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, und ich bedauere, daß ein Kriegszustand sich ergeben hat. Ich habe nicht aufgehört, mit dem Kaiser der Franzosen herzlich zusammen zu wirken, und meine Bemühungen, in Uebereinstimmung mit meinen Verbündeten den Frieden zwischen den streitenden Parteien wieder herzustellen und zu erhalten, obgleich bisher erfolglos, sind unablässig geblieben. Ich werde nicht ermangeln, in diesen Bemühungen fortzufahren; aber da die Fortdauer des Krieges die Interessen Englands und Europas schwer berühren kann, halte ich es für erforderlich, eine weitere Vermehrung meiner See- und Landmacht vorzunehmen, um meinen Vorstellungen Nachdruck zu geben und zur Wiederherstellung des Friedens wirksamer beizutragen. — Ich habe befohlen, Ihnen ohne Verzug die Actenstücke vorzulegen, welche zur Erklärung der über den Gegenstand stattgefundenen Unterhandlungen dienen.“ Die Ausdrücke der Rede sind, wie man sieht, klar und von gemessener Würde, aber viel gemüthlicher, als man nach den vorläufigen Mittheilungen der Times voraussetzen Grund zu haben meinte. Die Worte der Königin vermehren wenigstens nicht die Schwierigkeiten der Lage, wenn sie dieselben auch nicht geringer machen. Die Eröffnungsfeier fand um 2 Uhr Mittags bei schönem Wetter und mit den üblichen Gebräuchen statt. Sämmtliche Straßen und der Park, durch welche der königliche Zug zu kommen hatte, waren voller, als dies in den beiden letzten Jahren der Fall gewesen, denn vage Gerüchte, es bereite sich eine Straßen-Rundgebung vor, hatten tausende von Neugierigen herbeigelockt. Sie wurden in ihren Erwartungen getäuscht; die Aufnahme der Königin von Seiten des Volks war ehrerbietig anständig. Die Königin sah enifer als sonst bei ähnlichen Feierlichkeiten; Prinz Albert grüßte freundlich nach allen Seiten, und wurde aufs ehrerbietigste begrüßt. Der türkische Gesandte, der etwa eine Viertelstunde früher als die Königin nach Westminster fuhr, ward von der harrenden Volksmasse den ganzen langen Weg vom Palast bis zum Parlament entlang mit enthusiastischem Zuruf empfangen.

Verschiedene Nachrichten.

* Dem „Dr. J.“ wird aus Wien geschrieben: „Einige auswärtige Blätter berichten von hier wieder über Mobilisirungen eines Theiles unserer Armee; namentlich sollen einige Truppenkorps in Böhmen unter dem Kommando des Grafen Lam bereits den Marschbefehl nach Ungarn erhalten haben. An alledem ist kein wahres Wort, da bis jetzt nichts zu einer solchen kostspieligen Maßregel drängte, und die unter Umständen künftighin an der türkischen Grenze etwa benötigten Streitkräfte mittelst der Eisenbahn und bald auch auf der Donau in kurzer Zeit dahin gebracht werden können. Ein Anderes ist es mit der vollständigen Instandsetzung des Kriegsmaterials, das nicht auf der Stelle ergänzt werden kann, zu welchem Behufe auch Allerhöchst angeordnet worden ist, daß alles nach den jüngst gepflogenen Ermittlungen Fehlende, namentlich Lafetten, Sattel- und Riemenzeug, alsbald zu Stande gebracht werden soll.“

* Paris, 30. Jänner. Die Abreise des russischen Gesandten aus Paris und London scheint gegenwärtig eine vollendete Thatsache zu sein. So viel wenigstens steht fest, daß eine Depesche, welche diese Abreise den Departementen und dem Auslande verkünden soll, gegenwärtig auf dem Telegraphen-Bureau liegt, wo man die mini-

rielle Ermächtigung zu ihrer Beförderung erwartet. — Der vierte Divisions-General, welcher unter dem Befehl des Generals Baraguay d' Hilliers gestellt werden soll, ist der General Bousquet. — Dem Vernehmen nach verfügt eine Depesche des Kriegsministeriums die sofortige Einschiffung von 22,000 Mann nach Algier. Für morgen wird das Erscheinen eines Regierungs-Manifestes im „Moniteur“ angekündigt. Dasselbe wird wie es heißt, eine Darlegung der orientalischen Frage enthalten, so wie die energischen von der französischen Regierung gefassten Beschlüsse. — Seit heute läuft das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Demnach wäre Herr Fould zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt, um ihm gewissermaßen den Dank für geleistete Dienste abzutragen. Er würde jetzt, wo der Krieg kaum noch zu vermeiden scheint, aus dem Ministerium treten und Gouverneur der Bank, Herr v. Persigny statt seiner Staats-Minister werden.

* Mehrere in Frankreich weilende Russen aus den ersten Familien haben den Befehl erhalten nach Rußland zurückzukehren. In Petersburg ist man gegen die Parteinahme Europas für die Türkei aufs höchste erbittert.

○ Ein türkisches Armeekorps von 10,000 Mann, welches in Aronnik organisiert wurde, ist nach der Grenze von Montenegro abmarschirt. Das Hauptquartier befindet sich bereits in Grabowo. Es ist zu befürchten, daß die Montenegriner die Gelegenheit benützen und gegen die Türken ziehen werden.

○ In Serbien dauern die Kämpfe fort. Nächster Tage erwartet man die Proklamation von dem Fürsten Alexander über den Zweck warum Serbien rüstet.

* Konstantinopel, 23. Jänner. Gestern begann die Rückkehr des größten Theils der kombinierten Flotten nach der Bucht von Beikos. Die Expedition verliert dadurch ihren kriegerischen Charakter.

* Das Schreiben eines französischen Pilgers aus Algier meldet, daß die zwischen der Türkei und Rußland ausgebrochenen Feindseligkeiten in Jerusalem von den Franzosen mit großer Thätigkeit benützt werden, um einige Konzessionen in den heiligen Orten zu erlangen, deren Abschaffung in der Folge mit neuen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. So halten die Lateiner wieder in der Grotte von Bethlehem den Gottesdienst, ein Vorzug, der früher den Griechen allein eingeräumt war. In der heiligen Grabeskirche halten die Lateiner nicht wie früher jeden zweiten Tag, sondern alle Tage Gottesdienst und haben mehrere neue Altarbilder in der Kirche aufgerichtet; auch in der h. Kapelle am Delberge verrichten die Lateiner ihren Gottesdienst u. s. w.

* Madrid, 23. Jänner. Die „Gazeta“ enthält den königl. Verhaftsbefehl gegen den Generalleutnant Leopold O'Donnell, der in Form eines Circulars an alle Generalscapitäne des Reiches ausgesertigt ist. Briefe aus Madrid behaupten daß wenn O'Donnell sich während der ihm zugestandenen Frist von acht Tagen sich den Gerichten nicht stellt, er nach spanischem Kriegerecht als Deserteur behandelt werden könne. Der Ort seines Exils wird Santa Cruz de Teneriff sein. General José de la Concha ist zu Saragossa angelangt, wo er sich den Militär-Autoritäten vorstellte und dann seinen Weg nach Barcelona fortsetzte, wo er sich einschiffen soll. Ein Gerücht behauptete, daß es ihm gelungen sei, auf dem Wege von Madrid nach Saragossa zu entkommen.

* Dmer Pascha soll seit mehreren Wochen unwohl sein, er ist in die Fußstapfen der meisten Türken getreten, und liebt den Wein und Brantwein im Uebermaß. Die Pforte will von Konstantinopel einen Arzt zu ihm schicken; zwei Aerzte, in deren Kenntnisse die Regierung Vertrauen setzt, lehnten den Antrag aus Privatrückstichtigen ab. Man sagt, daß der engl. Arzt Dr. Sandwich und der franz. Dr. Fauvel sich bereit erklärten, nach Schumla zu reisen, um Dmer Hülfе zu leisten.

Mannigfaltiges.

* Eines Tages, so erzählt ein Historiograph der Orleans'schen Dynastie, durchwandelte Louis Philipp die Säle von Versailles, welche die Siege des Kaiserthums verherrlichen. Er blieb mit seinem Begleiter vor dem herrlichen Gemälde der Schlacht von Eylau, von Groß gemalt, stehen. Eine ungeheure Ebene breitet sich vor dem Auge des Beschauers aus, mit von Blut geröthetem Schnee bedeckt und

überdät mit Trümmern und Leichen, die in dem Erdgewebe halb verscharrt liegen. Das melancholische und finstere Gesicht Napoleons herrscht über diesen trostlosen Schauplag. „Sehen Sie dieses Gesicht des Eroberers,“ sagte Louis Philipp, „seine Augen sind thranenlos, aber die Kälte seiner Seele schmilzt vor diesem Anblicke. Nur so fürchtbare Streiche des Todes konnten das kriegerische Herz des Kaisers erschüttern. An jenem Tage zweifelte Napoleon nicht mehr an seinem Ruhm, aber an seinem System.“ Nach einer Pause fuhr er fort: „Sie würden mich begreifen, hätten Sie, wie ich, ein Schlachtfeld gesehen. Wie hat mein Auge dies Schauspiel erblickt, ohne daß das Herz mir blutete, und selbst in der Hitze des Kampfes ist dieser schmerzliche Eindruck niemals gewichen. Noch heute sind die Empfindungen wach in mir, die mich auf dem Schlachtfelde von Jemappes bewegten, nämlich in dem Augenblicke, wo ich, die Fahnen mehrerer untergeordneter Bataillone ergreifend, diese Bataillone unter dem Namen des Bataillons von Mens wieder in den Kampf führte. Die österreichischen Reiter rückten uns in einer fürchtbaren Linie entgegen. Ich ertheilte an eine Geschützatterie den Befehl, den Feind so nahe herankommen zu lassen, daß er fast vor den Mündungen mit einer Geschützsalve empfangen werden konnte. Kaltblütig hatte ich das so angeordnet. Ich konnte die Zahl der Reiter zählen; ich sah ihr muthiges Aussehen, ihre kampflustige Haltung. Da krachten plötzlich die Geschütze und ganz nahe vor mir stürzten ganze Glieder dieser vor einem Augenblicke noch so lebensvollen Männer. Mein erstes Gefühl war die Freude des Erfolges, aber das zweite und nachhaltiger galt den Unglücklichen, die dem Kriege zum Opfer fielen, jenen armen Familien, die durch mich so eben eines Bruders, eines Sohnes beraubt worden waren. Im Augenblicke eines schönen Sieges gelobte ich mir damals an: „daß ich für meinen Theil der Welt diese Gräuelparaden ersparen wolle, wenn je die Macht dazu in meine Hand gelegt würde.“ — Und Louis Philipp hat treulich Wort gehalten bis ans Ende seines wechselvollen, inhaltsreichen Lebens. (Presse.)

* Fortschritte in Amerika! Im vorhergegangenen Monate, so lesen wir in einem New-Yorker Blatt, wurde zu Rochester (Verein. Staaten eine Trauung durch die hochw. Antoinette L. Brown, dem weibl. Prediger, vollzogen. — Im Staat Georgien ist ein Preis von 50 £. für den festesten, bestaussehenden Säugling auf der nächsten Messe ausgeschrieben worden.

Von der bei **Eugenhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeine Muster-Zeitung, Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährig 1/2 Thlr.

ist Nr. I.—III. für 1854 bereits ausgegeben, und werden von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen darauf angenommen. Als Gratis-Zugabe liefern wir von nun an jedes Vierteljahr ein schönes **Album für weibliche Arbeiten**, welches das erste mal im Dez. v. J., dann aber je mit der ersten Nummer jeden Quartals ausgegeben wird; wir machen im Voraus auf diese schöne und reiche Zugabe aufmerksam und hoffen, unsern verehrlichen Abonnenten damit eine ganz besondere Freude zu machen! Zu Aufträgen empfiehlt sich:

W. Nemeth,
in Kronstadt.

Im Hause No. 80 auf dem Hofmarkt ist die obere Gelegenheit, welche 3 Zimmer, 1 Küche, Aufboden, Holzschoppen, Keller enthält von jetzt bis Ende Michaeli 1855 zu vermieten und stündlich zu beziehen. (2—3)

Das Haus sammt Garten auf der Postwiese Nr. 67, ist zu vermieten vom 1. April an l. J., auf ein oder auch mehrere Jahre, und das Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer. (3—3) **S. Gottl. Römer.**

Kundmachung.

(Auszug aus der „Wiener Zeitung“ und der „Presse“ vom 22. Jan. 1864.)

Wachdem sich in den k. k. Kronländern mitunter zuggetragen, daß bei den bürgerl. Handelsleuten der **Josef Genthon'sche Badner Liqueur** in dem Sinne konfiziert wurde, als wäre derselbe ein Heilmittel, daher die Hrn. Handelsleute zum Verkaufe desselben nicht berechtigt seien, so sieht man sich veranlaßt, folgende Entscheidungsgründe von dem k. k. obersten Gerichts- und Kassationshofe gegen die Anklage der Staatsanwaltschaft in causa **J. Kocher**, bürgerl. Handelsmann in Kuttenberg in Böhmen, zu veröffentlichen:

Im Namen Se. k. k. apost. Maj. hat der k. k. oberste Gerichts- und Kassationshof heute am 6. Oktober 1853 unter dem Vorhänge des Senatpräsidenten Dr. H ä r d t l., in Gegenwart der Räte David, Ritter v. P e l l e r, von Stöckl, Ritter v. P i t t e i c h, Freiherrn A p f a l t e r n, von Fr ö b l i c h s t h a l und des Rathsekretärs M a u r, als Schriftführers, über die Nichtigkeitsbeschwerde der k. k. Staatsanwaltschaft zu Kuttenberg gegen das im Berufungswege erlassene Urtheil des k. k. Landesgerichtes zu Kuttenberg vom 6. Mai 1853, wodurch der mit Erkenntniß des Kuttenberger Bezirksgerichtes vom 12. März 1853, wegen der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens durch unbefugten Verkauf des Genthon'schen Liqueurs als Heilmittel zu einer Geldstrafe von 20 fl. C.M. und zum Erlaße der Kosten des Strafverfahrens verurtheilte Kuttenberger Kauf- und Handelsmann **J. Kocher**, von der ihm zur Last gelegten Uebertretung losgesprochen wurde, — nach Anhörung des Vortrages des Rathes David zu Recht erkannt:

Die Nichtigkeitsbeschwerde der k. k. Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Appellurtheil des k. k. Landesgerichtes zu Kuttenberg vom 6. Mai 1853, werde verworfen.

Entscheidungsgründe.

Der Staatsanwalt bezeichnet in der eingebrachten Nichtigkeitsanmeldung und Beschwerde den Nichtigkeitsgrund des §. 352 lit. I der St. O. und führt an:

Die Veranlassung zu der über Aufforderung der k. k. Statthalterei eingeleiteten gerichtlichen Verfolgung des Angeklagten habe die Annonce in der „Prager Zeitung“ gegeben, worin dieser Liqueur als rühmlich bekannt gegen Cholera-Anfälle, Storr-

krampf, Magensäure u. s. w. geschildert wird, mit dem Beifügen, daß selber echt bei **J. Kocher** in Kuttenberg zu haben sei, zu welcher Annonce der Angeklagte seine Zustimmung gegeben habe.

Der Staatsanwalt sucht nun und zwar vorzugsweise aus der von dem Angeklagten selbst beigebrachten Brochüre des Dr. D ü r r über die Eigenschaften des **Badner Liqueurs** und dessen Bestandtheile darzutun, daß selber als ein Arzneimittel bestehenden gesetzlichen Beschränkungen hierauf anzuwenden seien und, daß demnach der Angeklagte, welcher zum Verkaufe von Arzneien nicht berechtigt ist, wegen diesem Verstoße nach §. 354 St. G. strafbar sei.

Der Kassationshof erkennt jedoch nach — mit dem k. k. Ministerium des Innern genommenen Rücksprache auf Grund der von der **Wiener medizinischen Fakultät** abgegebenen Gutachten vom 29. April 1845, daß die Zusammensetzung des **Badner Liqueur** des **Joseph Genthon**, nicht als eine solche anzusehen sei, welche ihr zu einem Arzneimittel qualifizirt, daher die Anwendung des §. 354 St. G. auf den Verkauf desselben von selbst entfällt, weshalb die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen wurde.

Wien, den 6. Okt. 1853.

Der k. k. oberste Gerichts- und Kassationshof:
H ä r d t l. mp. D a v i d mp. P e l l e r mp. Stöckl mp. P i t t e i c h mp. A p f a l t e r n mp. Fr ö b l i c h s t h a l mp. M a u r mp.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

K a u f m a n n,
S e k r e t ä r.

In Folge dieser vorerwähnten hohen Entscheidungsgründe und des dem Gefertigten auf sein Fabrikat von einer k. k. h. Landesstelle verliehenen k. k. Landes-Fabrik-Befugnisses, leuchtet von selbst ein, daß jeder Kauf- und Geschäftsmann sowohl in Wien, als auch in den k. k. Provinzen das volle Recht hat, dieses als der Gesundheit zuträglich allgemein bekannte Erzeugniß en detail und en gros zu führen.

(1—3)

Der Gefertigte bringt hiermit zur Kenntniß des Versicherungsbefürchtigen Publikums, daß er für seine am 6. Dezember v. J. abgebrannte Scheune vollkommen und ohne Abzug durch den Herrn Daniel Gottfried Vogner, Agenten der k. k. privilegierten ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft in Wien, entschädigt wurde und glaubt sich verpflichtet, dieses wohlthätige Institut und ihren Agenten seinen Mitbürgern bestens anzupfehlen.

Kronstadt, im Februar 1854.

Bartholomäus Kertsch,
Stadt-Zimmer-Meister.

(2—3)

Wiener Börsencourse.

Vom 8. Februar.

5% Staatsschuldverschreibungen	88 1/2
4 1/2% „	185 1/2 pr.
4% „	71 1/2
1839 oder 100 fl. Loose	—
Bankaktien	1278.
Gold	—
Silber	30 1/2

Course in Kronstadt, am 11. Februar.

Gold (Duf.'m.)	15 fl. 10 kr.
Silber	28 1/2 %

Interessant für Männer, junge und alte Junggesellen.

In der Buchhandlung von **W. Nemeth** in Kronstadt.
2. Auflage.

Das Sündenregister der Frauen.

Seitenstück zum Illustrierten Frauenzimmer

von

Lord Mackintosh.

Was die Frauen sind weiß Jeder am besten, der — keine hat.
Jean Paul.

Preis 10 Ngr.

Ein höchst interessantes Schriftchen, strotzend von durchgreifender Satyre, vielen Wahrheiten und interessanten Auffsätzen, Lebensbildern, Anspielungen, Gleichnissen und andern Skizzen. Mehr als 150 diversen Artikeln, welche nicht nur wiederholt gewaltsam lachreizende Unterhaltung und Heiterkeit bieten, sondern auch einen literarischen Werth haben.

D U B A R R Y S

Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder.

Die

REVALENTA ARABICA,ein angenehmes Farina für's Frühstück und Abendbrot, entdeckt und ausschließlich gepflanzt und eingeführt durch
Barry Du Barry et Comp. 77, Regent-Street, London.

Eigenthümer der Revalenta-Saaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet, und ihre Heilkraft entwickelt.

Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Ruessen.

Russisches Generalconsulat, London, 2. December 1847.

Der Generalconsul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren **Du Barry et Comp.** zu benachrichtigen, daß die **Revalenta arabica** mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des kaiserlichen Palastes befördert worden ist.

Analyse des berühmten Professors der Chemie Dr. Andr. Ure.

London, Nr. 24. Bloomsbury Square.

Ich bestätige hiermit, daß **Du Barrys Revalenta arabica**, nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich und eine heilsame Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt. **Andr. Ure, Dr. M. etc.**

Aus dem „Morning-Chronicle“

„Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung, welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weshalb wir auch unsere Leser erlauben, ihre ganze Aufmerksamkeit der **Revalenta arabica** der Herren **Du Barry et Comp.** zu widmen, einem Mehl, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geißblatt am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der **Revalenta** sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen, daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei weitem übertrifft, und wir erwähnen nur, um den Leser nicht zu sehr zu ermüden: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spadmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfschmerz, Brauen im Kopf und Ohr, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Skerbut, Fieber, Stropheln, Auszehrung, Wassersucht, Hebelkeiten und Erbrechen während der Schwangerschaft, allgemeine Körperschwäche, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Schwermuth etc. etc. Man kennt bisher für Kinder und schwache kränkliche Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es nie eine Säure erzeugt, des Morgens oder Abends genommen, die natürlichen Funktionen, so wie die schwächste Verdauung herstellt, und dem Kraftlosen eine neue, bisher unbekannte Kraft verleiht.“Wir wollen den Leser nicht durch Aufzählung von zu vielen Zeugnissen, deren täglich neue einlaufen, ermüden, indem ein ausführlicher Auszug derselben bei der unten genannten *Agentie* gratis zu haben ist, und heben daher nur folgendes Schreiben eines deutschen Gelehrten hervor**Revalenta arabica.**„Dieses ebenso leichte als wohlschmeckende Mehl ist eines der vortrefflichsten **nährenden und einhüllenden** Mittel, und erliegt in vielen Fällen alle andere Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug den es vor so vielen anderen schleimigen und einhüllenden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen **Durchfällen und Ruhren in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten** etc., bei **Steinbeschwerden, entzündlichen oder krampfhaften Reizungen der Harnröhre**, wie sie z. B. oft nach dem Genuß gährender Getränke, namentlich des jungen Bieres, vorkommen, bei **krampfhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasenhämorehoiden** etc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in **Halss- und Brustkrankheiten**, wo man **Reiz und Schmerzen** lindern will, sondern auch in der **Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht**, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft sehr lästigen Husten wirkt und man kann, ohne der Wahrheit im Geringsten nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die **Revalenta arabica** beginnende **heftige Krankheiten und Schwindsuchten** zu heilen vermag.“

W o n n, den 19. Juli 1852.

(L. S.) **Gen. Dr. Rud. Wurzer**, landgräfl. best. Medicinalrath, praktischer Arzt in Bonn, und mehrerer Gelehrten Gesellschaften Mitglied.**Einige österreichische Zuschriften.**Montona (Friaun). Die Wirkungen der **Revalenta** sind sehr gut und ich behalte mir vor, Ihnen ferneres über die guten Erfolge zu berichten. **Ferd. Klausberger, k. k. Bezirksarzt. — Pettau (Steiermark.)** Ich war über ein Jahr von unerträglichen Blähungen und Aufstoßen geplagt und fühlte schon nach dem ersten Gebrauch der **Revalenta** eine bedeutende Linderung, meiner Leiden. **Jakob Kelbel, Kaffeehaus-Inhaber. — Reusstadt (Ungarn.)** So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich einer vollständigen Gesundheit nicht erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Übeln bin ich nun seit vierzehntägigem Genuß der **Revalenta arabica** befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen etc. **J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule. — Kattersdorf bei Güns (Ungarn)** Eine langwierige Lungenlähmung von Husten, Fieber, Verstopfung und Ohrenbrausen begleitet, fesselt mich bereits durch den ganzen Winter an das Bett. Aertzliche Mittel hatten nur die Beförderung benannter Uebel zu Folge. Durch den Gebrauch Ihrer **Revalenta** fühlte ich endlich meine Schmerzen gelindert und ich ersuche um neue Zusendung etc. **Anton Floigl, Schullehrer.**

Die General-Agentie für Oesterreich ist in der Droguen-Handlung von Hrn. Fr. Wilhelm in Wien.

Die ausschließliche Agentie für Kronstadt und Umgebung befindet sich bei Herrn **J. L. S. M. Hefbaimer.**Preise der **Revalenta arabica**: In Wechbüchsen 1/2 Pfund 1 fl. 6. kr., 1 Pf. 2 fl. 10 kr., 2 Pfund 3 fl. 30 kr., 1 Pfund 8 fl. 30 kr., 12 Pfund 17 fl. 12 kr. Doppelt raffinirter Qualität 1 Pfund 4 fl. 10 kr., 2 Pfund 8 fl. 15 kr., 5 Pfund 65 fl. 30 kr., 10 Pfund 25 fl. Wegen Agentur auf diesen Artikel wolle man sich an das obgenannte Haus in Wien wenden.

Oeffentlicher
Rechnungs-Ausweis

der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt für das Jahr 1853.

In Conventions-Münze.

	Stammkapital		Zu Pensionen verwendbarer Fond	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Am 31. Dezember 1852 bestand das Vermögen des Instituts in einem unangreifbaren Stammkapital von	24618	15		
und in einem zu Pensionen verwendbaren Fonds von			50797	39
oder zusammen in 75,415 fl. 54 fr.				
Im Laufe des Jahres 1853 sind hinzugekommen, und zwar als Nachzahlung auf die früheren, in den Jahren 1844 bis einschließlich 1852 gemachten Einrichtungen				
als neue Einrichtungen im Jahre 1853		12,897		36
als Altersnachträge im Jahre 1853		2,289		36
		1,392		—
Zusammen laut Hauptbuch Folio 16		16,579		12
Hiervon gehören laut § 9 der Statuten 30 Procent zum Stammkapital mit	4973	46		
und 60 Procent in den zu Pensionen verwendbaren Fonds mit			9947	32
An Interessen von den angelegten Kapitalien sind laut Hauptbuch Fol. 14 erhoben worden				
3,993 fl. 46 fr.				
Hiervon gehören ebenfalls laut § 9 der Statuten 90 Proc. in den zu Pensionen verwendbaren Fonds mit			3594	24
Zusammen				
	29592	01	64339	35
An 33 Pensionisten wurden im Jahre 1853 hinausgezahlt für das Jahr 1852			1623	27
Wornach das Vermögen des Instituts am 31. Dezember 1853 besteht:				
a) in einem unangreifbaren Stammkapital von	29592	01		
b) in einem zu Pensionen verwendbaren Fonds von			62716	08
oder zusammen in				
92,308 fl. 09 fr.				
Welches Vermögen folgendermaßen ausgewiesen wird:				
a) besitzt das Institut in gehörig gesicherten Privatschuldverschreibungen		84,422		—
b) in vorräthigem baarem Gelde		7,886		09
Zusammen wie oben		92,308		09

Sage: **Neunzig zwei tausend dreihundert acht Gulden und 9 fr. C. M.**

Endlich sind außer den obigen Beträgen von verschiedenen Pensionärern zur Bezahlung ihrer künftigen jährlichen Beiträge laut Hauptbuch Folio 26 in 6006 fl. 58 fr. in Conv.-Münze als Depositen übergeben, und es ist das diesfällige Guthaben eines jeden Deponenten in die Sparkasse eingelegt worden, worüber eben so viele absonderliche Sparkassa-Einlagebüchlein in der Pensions-Instituts-Kanzlei vorräthig sind.

Kronstadt, den 20. Januar 1854.

Die Direktion der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt.

Peter Lange, Ober-Kurator.

Johann Sinn, Kurator.

J. Ch. Mies, Direktor.

Geprüft und richtig befunden zu Kronstadt am 3. Februar 1854.

Friedrich Fabricius, Senator, Peter Schnell, A. B. Marienburg, L. Gutterm, A. Schmidt,
als Aufsichtsvorstand.

Der „S
Häde
möcht
rellit
und die
Donner
für Ge
terlands

Nr.

melden
gen in
Ursach
Ging
erhielt
gemelt
W a f
reit,
nig lä
kante
Ruffen
liegen
Wagge
sei der
habe
sinken
der r

ein W
erhalt
mügel
bei W
leichte
hinter
Herrn
Widd
Ficku
Terain
lassen

Wahr
ihre
ten für
melde
hätten
auch
Resul
Ruffen
fen.
und h

drück
Nicht
ist die
land
nabe
und l
doch
reife.
und a
hat

Neberficht

der

Ergebnisse an der Kronstädter allgem. Pensionsanstalt,

wie sie seit dem Entstehen des Instituts,

das ist seit dem Jahre 1844 bis zum Schluß des Jahres 1853 vorgekommen sind.

Einstufungsjahre ber	Der Gehaltnehmer										Gleichen am Reben	Tode ben	Das Institut ererbte durch diesen Abgang		1. Stamm- Capital		2. Zu Pensionen verwendbarer Gond		Gesamtkapital sammt ein- gegangenem Zinteressen		Zufließen wurden in Pensionen bereits hinabgezahlt	
	Bemerkung durch den Tod in den Jahren					auf							fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1853												
1844	140	138	137	133	131	127	126	126	126	124	16	607	12	884	31 ^{1/4}	1769	2 ^{1/4}	2653	34	—		
1845	281	273	274	264	261	254	252	248	246	242	39	1366	12	1944	—	3972	46	5916	46	—		
1846	236	215	221	215	211	206	203	201	201	199	37	955	12	2180	53	4320	27	6501	29	238		
1847	304	289	293	289	289	285	282	274	274	273	31	876	18	3064	41	4606	57	7731	38	1216		
1848	52	48	48	48	48	45	46	45	45	44	8	72	—	2382	28 ^{3/4}	3947	37 ^{3/4}	8313	6	1477		
1849	149	149	149	146	146	146	143	142	142	141	9	270	—	2746	26	5567	10	8313	36	1635		
1850	194	194	194	190	190	190	187	187	187	185	9	127	12	3363	29	7430	2	10843	31	1695		
1851	151	145	145	145	145	145	145	145	145	145	6	98	24	3739	41	8812	22	12552	3	1494		
1852	195	193	193	193	193	193	187	187	187	185	2	14	—	4312	5	10991	15	14603	20	1424		
1853	260	260	260	260	260	260	260	260	260	260	2	—	24	4973	46	11918	29	16892	15	1623		
1862	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
											1806	156	4386	54	29392	1	62716	8	92308	9	10803	25

Johann Sinn, Curator. J. Ch. Mieß, Director.

Unter der Verantwortung des Verlegers.
Verdruckt und im Verlag im Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.